

Job-Shadowing in Modica (Sizilien)

26.02-02.03.2024

Henning Rolf, Stefan Lennardt



I. Kurzbericht über den Verlauf der Mobilität

Im Rahmen von Effort A wollten wir die Möglichkeit nutzen, Erfahrung darüber zu sammeln, wie Schule und Unterricht in anderen Ländern organisiert und durchgeführt wird. Unser Hauptaugenmerk lag dabei auf der Heterogenität, die wir in unserer Schülerschaft, aber auch im Kollegium und in der Elternschaft wahrnehmen. Weiterhin befindet sich unsere Schule im Umbau (Neubau eines Fachzentrums und Sanierung). Da sich bei unserer Recherche herausstellte, dass sich die Schule in Modica aufgrund von Sicherung gegen Erdbeben auch im Umbau befindet und die Struktur der Schule die Heterogenität erkennen ließ, wählten wir sie als unser Ziel.



Vorab sollte man erwähnen, dass die Schule, die im europäischen Bereich schon gut vernetzt ist und einige Veranstaltungen organisiert und mitgemacht hat, noch nie ein Job-Shadowing organisiert und durchgeführt hat. Die beteiligten Kolleginnen und Kollegen haben allerdings ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Programm für uns auf die Beine gestellt, was die Messlatte für einen Gegenbesuch sehr hoch legt. Zur Orientierung für andere Schulen, die auch ein Job-Shadowing anbieten möchten, wurde dieses Programm in den Verlauf dieses Dokumentes integriert (siehe Abs. III).

Das Instituto D'Istruzione Superiore Archimede in Modica in der Region Ragusa ist eine weiterführende Schule, die sich im deutschen Schulsystem irgendwo zwischen Realschule und Berufskolleg einordnen lässt. Der Unterricht setzt dort in der neunten Klasse ein. Die ca. 800 Schüler:innen werden dann innerhalb von fünf Jahren auf bestimmte Berufszweige vorbereitet. Dabei wird eine Einteilung in den ökonomischen und den technologischen Sektor vorgenommen.



Im ökonomischen Zweig gibt es vier Ausbildungsbereiche:

- 1- Finanzverwaltung und Marketing
- 2- Tourismus
- 3- betriebswirtschaftliche Informationssysteme
- 4- internationale Marketingbeziehungen.

Der technologische Zweig unterteilt sich in drei Bereiche:

1. Bauwesen, Umwelt und Territorium
2. Grafik und Kommunikation
3. Informationstechnologie und Telekommunikation

In der Regel findet der Unterricht im Vormittags- bis Nachmittagsbereich statt. Allerdings werden auch für erwachsenen Schüler:innen, die bereits Geld verdienen (müssen), Abendkurse in den Bereichen betriebswirtschaftliche Informationssysteme und Bauwesen, Umwelt und Territorium angeboten.

Anders als in Deutschland können die Schüler:innen mit ihrem Abschluss direkt anfangen in dem Beruf zu arbeiten, ohne eine zusätzliche Lehre machen zu müssen. Erfahrungen in der Arbeitswelt werden während eines Schuljahres begleitenden Praktikums im Rahmen von je 50 Nachmittagsstunden gesammelt. Das Praktikum findet in den letzten drei Ausbildungsjahren statt.

Ein großes Anliegen der Schule ist die Inklusion von Schüler:innen mit besonderen Bedürfnissen. Hierbei wurde häufig betont, dass sie nicht integriert, sondern inkludiert werden sollen. Als Teil der



Klasse und Klassengemeinschaft erhalten sie je nach Bedarf Unterstützung durch veränderte Arbeitsaufträge bzw. -materialien, Zeitausgleiche, Hilfe von MitschülerInnen oder aber LehrerInnen bzw. HelferInnen. Je nachdem, wie hoch der Grad der besonderen Bedürfnisse ist, betreut eine speziell zugewiesene Lehrkraft eine Person mit bis zu 18 Stunden pro Woche. Weitere 14 Stunden werden von einer Integrationskraft übernommen.

Beeindruckend war ebenfalls, wie sehr Kolleginnen und Kollegen durch zusätzliche HelferInnen entlastet wurden. Im Verwaltungsbereich der Schule kümmerten sich bis zu 30 Personen um die verschiedensten Dinge. Weitere Unterstützungen gab es durch Personen, die während der Schulzeit jeweils pro Flur Aufsicht führten, Arbeitsmaterial bereithielten und nach Unterrichtsschluss für die Reinigung zuständig waren. In den Informatikkursen waren bis zu drei Techniker zusätzlich anwesend, die bei technischen Problemen sofort helfen konnten. Für die inhaltlichen Problem waren zwei Lehrerinnen und Lehrer im Teamteaching zuständig.

Im Folgenden sollen nun unsere gesammelten Eindrücke und Erfahrungen auf die Situation an unserer Schule übertragen und abgeglichen werden.

II. Folgerungen für unsere Schule

Die folgenden Abschnitte haben diese Struktur:

1. Was haben wir beobachtet?
2. Was könnte das für uns bedeuten?
3. Welche Schritte könnten wir gehen?

Auch wenn die Aussagen im Indikativ formuliert sind, geht es nur um *Möglichkeiten* und *Fragen*. Es geht darum, zu prüfen, *ob* und *wie* die Beobachtungen der Hospitation für uns Relevanz haben können.

Individualisierung von Lernprozessen

A) Individualisierte Lernpläne

1. Es gibt individualisierte Lernpläne für *Students with special Needs* auf der Grundlage einer ärztlichen Diagnose. Diese werden von Förderschullehrern und Inklusionskräften erarbeitet und im inklusiven Unterricht umgesetzt. Es gibt daneben individualisierte Lernpläne für Schüler:innen mit weniger gravierenden Einschränkungen – wie z.B. ADHS, LRS, Dyslexie etc. Auch hier muss eine externe Diagnose vorliegen. Eine zusätzliche Lehrkraft wird nicht eingesetzt. Es gibt aber zusätzliche Hilfen im Unterricht und leicht veränderte Prüfungsaufgaben zum gleichen Gegenstand. Die Materialien sind manchmal in der didaktischen Literatur bereits vorhanden, müssen aber oft auch von den Lehrer:innen selbst erstellt werden. Drittens gibt es individualisierte Abstimmungen für Schüler:innen, die in einer vorübergehenden Ausnahmesituation sind. Dies kann eine

Erkrankung, aber auch ein Trauerfall in der Familie sein. Maßnahmen sind z.B. die Verschiebung einer Prüfung oder eine besondere psychosoziale Begleitung. Proteste seitens anderer Kinder oder der Eltern für diese besonderen Maßnahmen gibt es nicht, da a) die Individualisierung von Lernprozessen eine vertraute Lernkultur ist und b) immer ein besonderer Grund (z.B. eine Diagnose) vorliegt, der der Klasse bekannt ist. Auch weiß jede und jeder: Wenn ich Bedarf habe, kann ich das auch in Anspruch nehmen.

2. Wir haben nur Schüler:innen der 2. und 3. Gruppe an unserer Schule. Wir fördern sie bereits durch Nachteilsausgleiche oder durch informelle Absprachen im Kollegium. Wir bemühen uns, diese Förderung zu vertiefen.

3. Prüfung des Ist-Zustands, Selbstbefragung: Lassen sich hier weitere Möglichkeiten der Individualisierung finden? Lassen sich Nachteilsausgleiche noch feiner ausschärfen? Können wir weitere Fördermaßnahmen bei Lernstörungen im weitesten Sinne (ADHS, psychosoziale Belastungen) durchführen? → Sammlung von Ideen zur Förderung („Maßnahmen-Repertoire“). Brauchen wir mehr Expertise, z.B. durch Schulungen (für alle, für ausgewählte Kolleg:innen)?

B) Informationsfluss

1. In vielen Klassen gibt es Schüler:innen mit individualisierten Bedarfen und Lernplänen. Nicht immer ist eine Förderkraft dabei. Einige haben auch medizinische Besonderheiten (Allergien, Diabetes-Erkrankungen). Daher gibt es ein Schülerblatt, in dem diese Informationen zusammengestellt sind. Jeder Kollege und jede Kollegin mit Unterrichtseinsatz in dieser Klasse unterschreibt dieses Blatt mehrmals im Schuljahr. Für Vertretungsstunden gibt es in jeder Klasse einen Schüler, den die Lehrkraft zu den wesentlichen Informationen befragen kann.

2. Wir stellen sicher, dass individuelle Informationen (z.B. über Erkrankungen, NTAs, besondere familiäre Situationen) sicher bei allen Kolleg:innen ankommen. Wir sorgen dafür, dass wir uns immer wieder an die Informationen erinnern.

3. Prüfen des Ist-Zustands; Vorschläge sammeln und prüfen: Anlage eines Klassen-Übersichtsformulars, ggfs. mit Unterschriftspflicht? Wir schaffen zeitlichen Raum für Austausch, z.B. durch Klassenkonferenzen zum Schul- und Halbjahresbeginn

c) Die didaktische Pause

1. Im Laufe eines Schuljahres entstehen Defizite und Unterschiede zwischen den Schüler:innen. Damit diese ausgeglichen werden können, werden nach der Erstellung der Zeugnisnoten des 1. Halbjahres zwei Wochen verbindlich als „didaktische Pause“ festgelegt. Die Lehrer:innen müssen in dieser Zeit Stoff wiederholen und dürfen nicht weiter voranschreiten. Dabei wird auch differenziert durch Vertiefungs- und Wiederholungsaufgaben. Für stärkere Schüler:innen werden zusätzlich Wahlaufgaben

und / oder Wahlkurse angeboten. Außerdem werden sie als Tutor:innen für schwächere Schüler:innen eingesetzt.

2. Wir etablieren Wiederholungsphasen bei uns.

3. Wir prüfen, ob die Idee einer didaktischen Pause für uns sinnvoll umgesetzt werden kann. Ist eine 1- 2 wöchige Wiederholungsfrage für uns umsetzbar, evtl. in der letzten Woche vor dem Halbjahreszeugnis, wenn die Noten schon feststehen? In welchen Fächern? Oder wollen wir in einer anderen zeitlichen Rhythmisierung Wiederholungen durchführen (z.B. X Stunden pro Quartal)? So etwas geschieht sicherlich bereits auf individueller (und damit auch: *zufälliger* statt *systemischer*) Basis. Ist es sinnvoll, Wiederholungsphasen systemisch zu verankern?

Unterrichtsmethoden

A. Flipped Classroom

1. Wir haben eine Unterrichtsstunde zum Flipped-Classroom gesehen. Diese hat uns nicht voll überzeugt und einige Fragen aufgeworfen (s.o.). Jedoch haben wir uns dadurch mehr mit dem Flipped-Classroom-Ansatz befasst. Er bietet die Möglichkeit zur Individualisierung von Lernprozessen, da die verschiedenen „Auffassungsgeschwindigkeiten“ in die Hausarbeit verlegt werden – Leerlauf im Unterricht wird vermieden. Er bietet die Möglich zum Peer-Tutoring, indem schnelle und leistungsstarke Schüler:innen nach Bearbeitung ihrer Aufgaben den schwächeren Lernen helfen können.

2. Die Methode des Flipped Classroom wird an unserer Schule (weiter) etabliert.

3. Erprobungen in ausgewählten Unterrichtsvorhaben durch interessierte Kolleg:innen, Austausch mit anderen Kolleg:innen, z.B. im Rahmen von „Digifit“

B. Peer Teaching, Tutorensystem

1. Die *Students with special Needs* werden nicht nur von besonderen Lehrkräften und Inklusionskräften betreut, sondern auch von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Wenn diese mit ihren Aufgaben fertig sind, kümmern sie sich um *special Needs*. Dies kann Unterstützung im Klassenraum bedeuten aber auch der Gang in einen anderen Raum, in dem ein besonderes Förderprogramm angeboten wird. – In Wiederholungsphasen im Unterricht, z.B. in der didaktischen Pause, unterstützen stärkere Schüler:innen nach Beendigung ihre Aufgaben die schwächeren.

2. Wir fördern die Praxis des Peer-Teachings.

3. Wir untersuchen, welche Unterrichtsmethoden dazu besonders geeignet sind (z.B. Flipped-Classroom), wir prüfen, ob eine „didaktische Pause“ an unserem Schulsystem

etabliert werden kann; wir untersuchen, ob im Rahmen der Projektwoche noch mehr Peer-Teaching umgesetzt werden kann.

C. Referate vortragen

1. In einer Klasse (Schüler:innen ca. 15 - 16 Jahre alt) werden Referate gehalten. Wir sehen die üblichen Probleme: textlastige Folien, Unterbrechungen durch den Lehrer, Schüler, die den Text vernuscheln etc. Was uns jedoch auffällt: Niemand liest nur den Folientext ab. Die Schüler:innen sind überwiegend sehr präsent. Sie sprechen frei, manchmal auswendig, sie adressieren sich nach vorn zum Auditorium.

2. Ziel: Unsere Schüler:innen tragen frei ihre Texte vor. Sie hängen nicht an den Folien und doppelnd nicht deren Texte.

3. Schüler:innen bekommen ein Referats- oder Vortragstraining (z.B. im Rahmen der Projekttag, des Regelunterrichts, einer AG). Spielerische Formen können in den Unterricht integriert werden: Spontanreferate zu einem selbstgewählten Thema in Kl. 5 oder Powerpoint-Karaoke in höheren Klassen.

D. Projektarbeit ausweiten

1. In vielen Lernklassen wird an Projekten gearbeitet, z.B. wird ein Musikvideo geschnitten, ein Stop-Motion-Film gedreht, ein Gebäude konstruiert etc. Die Schüler:innen arbeiten manchmal allein, manchmal gemeinsam in Gruppen, manchmal ist es ihnen freigestellt. Oft gehen die Projekte über einen längeren Zeitraum.

2. Wir stärken die Projektarbeit als eine Möglichkeit des selbstständigen Arbeitens.

3. Wir prüfen, ob und in welchem Umfang Projektarbeit als verbindliches Unterrichtsvorhaben bereits etabliert ist. Wir prüfen, ob eine (weitere) verbindliche Festlegung eines Projektes sinnvoll ist (z.B. „Alle Schüler:innen in Kl. 8 führen in einem nicht-schriftlichen Fach ein Gruppenprojekt zu einem Gegenstand nach Wahl durch.“) oder ob eine Veränderung der Unterrichtskultur (Erweiterung des Methodenrepertoires) durch Pilotprojekte und Multiplikation in den Fachschaften möglich ist.

Haltungen

1. Die Lehrer:innen und Lehrer wirken sehr vertraut im Umgang miteinander. Ihre Klassenraumtüren sind zwar stets verschlossen. Wenn jedoch eine Kollegin oder ein Kollege (oder sogar eine Gruppe) eintritt, wirkt niemand überrascht oder verlegen. Es gibt keine Scheu vor Besuchen. Es ist sehr viel Freude am Lehrerberuf spüren, oft möchte ich sagen: Leidenschaft. Es gibt einen sehr freundlichen, herzlichen Umgang untereinander, auch mit den Schüler:innen. Für die herzliche Atmosphäre wird als *eine*

Begründung eine gute, zugewandte Schulleitung genannt. Sicherlich ist die italienische Mentalität und Kultur eine weitere Ursache. Im inklusiven Unterricht gilt – auch bei der Dokumentation und Anfertigung von individuellen Lernplänen – die Maxime: „Wir orientieren uns an den Stärken der Kinder, nicht an ihren Schwächen.“ - Ist die Arbeitsbelastung größer oder geringer als bei uns? Es gibt für beides Hinweise:

geringer	größer
<ul style="list-style-type: none"> • man unterrichtet 18 Unterrichtsstunden (Zeitstunden) pro Woche • die Klassen haben eine Stärke von unter 20 Schüler:innen • es gibt für die <i>Labs</i> (Fachräume) technische Assistenzkräfte, die nur für diese Schule tätig sind (theoretisch: 1 Kraft pro Lab) • es gibt Assistenzkräfte, die im organisatorischen Bereich (Aufsicht, Materialien bereit halten) aushelfen • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • es gibt mehr Klassenkonferenzen als bei uns • es wird individueller unterrichtet • es gibt eine relativ schlechte Bezahlung • es gibt ein hohes Maß an Bürokratie • ...

Vermutlich ist die Belastung vergleichbar.

2. Natürlich sind alle Versuche, die italienische Mentalität zu übernehmen, weder möglich noch sinnvoll. Aber es wird sichtbar, wie wichtig Beziehung für die erfolgreiche Arbeit an einer Schule ist. Hier haben auch wir unsere Stärken. Das wird von vielen Kolleginnen und Kollegen so wahrgenommen und häufig von Eltern gespiegelt. Es ist wichtig zu erkennen, wie entscheidend dieser Aspekt für die schulische Arbeit ist – nicht nur für unsere Arbeitszufriedenheit, sondern auch für den Lehr-Lern-Erfolg und auch für die Gestaltung von Veränderungsprozessen. Veränderungen bewirken (auch) Verunsicherung und diese lassen sich besser ertragen auf einem guten Beziehungsfundament.

3. All das, was wir an beziehungsstiftenden Aktivitäten haben, ist wichtig und darf nicht unterschätzt werden. Dazu gehören ein spontanes gemeinsames Essen nach einem Elternsprechtag (informell, nicht *gesetzt*), ein Lehrerausflug, aber auch der Sekt nach Unterrichtsschluss; im Hinblick auf die Lehrer-Schüler-Beziehung sind dies Wandertage, Klassenfeiern oder Grillabende mit der Klasse und ihren Eltern. Selbstverständlich lässt sich auch außerhalb von „Events“ Beziehung aufbauen: „Wie war dein Spiel gestern?“, „Geht es deiner Mutter wieder besser?“ etc. Alle Möglichkeiten zu kollegialem Austausch sind ebenfalls hilfreich. Kann man den Unterrichtsalltag hierfür anders rhythmisieren: Besprechungszeiten in einer unterrichtsfreien ersten oder letzten Stunde?

Schulentwicklung

1. Es scheint keine „Schulentwicklungsgruppen“ oder Koordinatoren für Schul- und Unterrichtsentwicklung“ zu geben. Stattdessen werden zu Beginn des Schuljahres Interesse zur Mitarbeit in Teams abgefragt. Solche Teams befassen sich mit „Finanzen“,

„Schulabsenz“, „Erasmus“ etc.. Sie werden teilweise für 1 Jahr, manchmal auch für 3 Jahre eingesetzt. Ihre Arbeitsergebnisse werden dem Kollegium zur Entscheidungsfindung vorgelegt. Eine Verpflichtung zur Mitarbeit in einem Team gibt es nicht. Wenn jemand eine neue Aufgabe oder ein Problem sieht, so bespricht er oder sie dies mit dem Schulleiter. Vielleicht wird eine kleine Dienstbesprechung zu diesem Thema einberufen. Dann entscheidet der Schulleiter, ob dieses Thema der Lehrerkonferenz vorgelegt wird. Diese entscheidet, ob und in welchem Umfang dieses Thema bearbeitet wird.

2. Jede und jeder soll wissen, welche Arbeitsgruppen mit welchem Auftrag eingesetzt wurden. Jede und jeder hat die Möglichkeit, sich einzubringen. Wenn man glaubt, etwas müsse geändert werden, weiß man, wie dies in die Schulentwicklung eingebracht werden kann.

3. Wir prüfen: Ist es transparent, welche Arbeitsgruppen es gibt, was ihre Ziele sind und für welche Zeit sie eingesetzt worden sind? Ist es klar, wie Problemsichtungen oder Veränderungsbedarfe in die Schulentwicklung eingebracht werden? Wir schaffen Transparenz und bieten die Möglichkeit zur Mitwirkung. Die Steuergruppe stellt in Abstimmung mit den Leitungen zu Beginn des Schuljahres alle existierenden Arbeitsgruppen vor und fragt nach Interesse an der Mitwirkung.

Sonstiges

- Digitale Klassenräume und Verwaltung von Unterricht geschieht in einer einzigen Anwendung (Google-Classroom), Ausnahme: Klassenbuch
- Vollversammlung aller (!) Schüler:innen, 1 x im Monat, schulisch relevante Themen werden verhandelt
- Debattierclub als Arbeitsgemeinschaft
- Es gibt eine „Identy Card“ der Schule: Sie muss alle 3 Jahre aktualisiert werden. Sie enthält Daten der Schule (z.B. Anzahl Lehrer, Anz. Schüler), aber auch pädagogische Vorhaben / Leitbild.



III. Übersicht über das Tagesprogramm

JOB SHADOWING

PROGRAMME OF THE WEEK

27th February – 1st March 2024

DAY	TIME	ACTIVITIES
27 th February Tuesday	8.30 10.10 10.55 11.30 13.00 15.00 18.00	- Arrival at school. Welcome and tour of the school - Meeting with the students of the Business Information Systems and Tourist Course (presentation of the school, debate) - Break - General presentation of the school and the town - Lunch at the “Bistrot” restaurant with some of the Italian teachers - Walking tour of the town of Modica. Visit to the Town Hall and meeting with the Town Authorities - Free time
28 th February Wednesday	8.30 9.10 10.10 11.30 12.00 13.00 15.00 16.00 17.30 18.00	- Arrival at school - Inclusion: Lesson in a heterogeneous class, in the presence of a student with disability and a PEI (Individualised Educational Plan) - Art workshop for students with disabilities and Special Needs teachers - Break - Presentation of Inclusion and Diversity (students with disabilities, types of disabilities, Italian laws, individualized curricula, Special Needs teachers, teaching methods, teamwork, facilities, projects, students with specific learning disabilities such as dyslexia, dysgraphia, dyscalculia, or other learning difficulties) - Lunch - Conversation about the school with students attending an extra-curricular course for B1 Cambridge Certification - Conversation about the school with teachers attending a course for B1 Cambridge Certification - Meeting with students and teachers of the evening classes for adults - Free time
29 th February Thursday	8.30 9.10 10.10 10.55 11.10 12.10 13.10 20.00	- Arrival at school - A lesson in the Graphics lab - Presentation of school renovation works - Break - A lesson in an ICT class. Presentation of Work Training and School Dropout Team - A lesson in a flipped classroom - Lunch and free time - Dinner at the typical restaurant “Il Girasole” with some of the Italian teachers
1st March Friday	8.30 9.10 10.10 12.10 13.00	- Arrival at school - A lesson in the ICT lab - A virtual meeting with the partners of the Erasmus project “Stop Cyberbullying” - Awarding the Certificates of participation - Lunch and free time